

Wesentliche Entwicklungen im Bereich der Finanzinstitute

Ralf Dobringer

Internationalisierung der österreichischen Banken schreitet weiter voran

Vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung am 1. Mai 2004 sind die 897 in Österreich tätigen, meldepflichtigen Kreditinstitute (Stand: März 2004) schon seit einiger Zeit in diesen Ländern sehr gut positioniert. Die osteuropäischen Tochterunternehmen steuern aufgrund der derzeit in diesen Ländern noch nicht so harten Wettbewerbsbedingungen einen immer größer werdenden Anteil zu den Konzernergebnissen bei. Daher ist der Zuzug nach Osteuropa bei den österreichischen Banken nach wie vor ungebremst. So erhöhte sich die Anzahl der voll konsolidierten Auslandstöchter auch im ersten Quartal 2004 wieder um eine auf mittlerweile 70. Töchter österreichischer Banken waren am häufigsten in Ungarn und Kroatien (je 7) angesiedelt, gefolgt von Malta und der Tschechischen Republik mit jeweils 6. Das Verhältnis der im Inland beschäftigten Mitarbeiter (nach Köpfen) zu den im Ausland Beschäftigten lag bereits zu Ende des Jahres 2002¹ nur mehr bei 1,3:1 und dürfte sich weiter angleichen.

Im Inland hielt hingegen der Trend zur Reduzierung der Bankstellen unvermindert an. So verringerte sich ihre Anzahl im ersten Quartal 2004 um immerhin 27 auf 5.270.² Unter der Annahme einer in etwa konstant bleibenden Einwohnerzahl verringerte sich die Bankstellendichte 2003 um 1,3% auf rund 1.536 Einwohner/Bankstelle. Im internationalen Umfeld ist Österreich damit nach wie vor „overbanked“: Die Vergleichswerte zum Jahresresultimo 2002 für die

Nachbarländer Deutschland und die Schweiz beliefen sich auf 2.023 bzw. 1.992 Einwohner/Bankstelle.

Dass die osteuropäischen Finanzmärkte für die österreichischen Kreditinstitute inzwischen zu einer sehr wesentlichen Ertragsquelle wurden, belegt die Kennzahl der Cost-Income-Ratio: Während diese im März 2004 bei jenen Bankkonzernen, die in den neuen EU-Staaten Auslandstöchter betreiben, durchschnittlich bei 61,4% lag, belief sie sich für alle unkonsolidierten und somit nur in Österreich tätigen Banken auf 66,0%.

Rund 19% der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme entfielen per Ende März 2004 auf Kreditinstitute, die sich mehrheitlich in Auslandsbesitz befanden. Der Prozentsatz blieb seit Beginn des Jahres im Wesentlichen unverändert, im Jahresabstand sank er allerdings um mehr als 1 Prozentpunkt.

Zufriedenstellende Geschäftsentwicklung und Ertragslage

Auch bei näherer Betrachtung der unkonsolidierten Bilanz- und Ertragsdaten konnte eine durchaus erfreuliche Entwicklung festgestellt werden.

Die unkonsolidierte Bilanzsumme stieg seit Beginn des Jahres 2004 um 3,3% und damit deutlich dynamischer als noch im Vergleichsquartal des Vorjahres. Vor allem das grenzüberschreitende Geschäft mit dem Ausland war für diese Steigerung verantwortlich – hier konnten zweistellige Zuwachsraten festgestellt werden. Da sich die inländische Kreditnachfrage derzeit eher schwach gestaltet, versuchen

¹ Neuere Daten lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

² Nach den neuesten vorliegenden Daten setzte sich der Konsolidierungstrend auch im zweiten Quartal 2004 auf 5.254 Bankstellen weiter fort.

die Banken offenbar, ihre Aktiva bei ausländischen Kreditinstituten – vorwiegend auch bei ihren ausländischen Töchtern – zu investieren. Immerhin rund 31% aller unkonsolidierten Aktiva wurden im März 2004 im Ausland veranlagt – mit weiterhin steigender Tendenz. Im Dezember 2003 hatte sich dieser Prozentsatz noch auf rund 29% belaufen. Nach einzelnen Ländern betrachtet, waren die meisten Auslandsforderungen in Deutschland aushaftend (rund 17%), gefolgt vom Vereinigten Königreich mit 13% und Italien mit rund 6%. Es folgten die Niederlande, Polen, die Tschechische Republik und Ungarn. Allein diese sieben Länder hatten in Summe einen Anteil von über 50% inne.

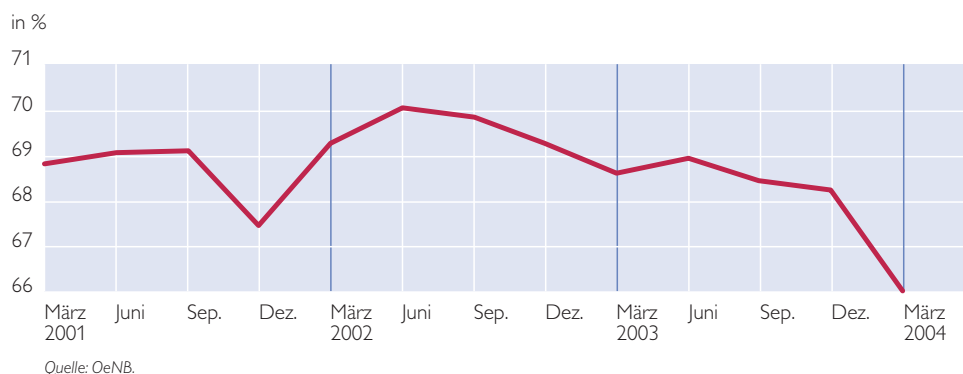
Auf der Passivseite lag der Anteil der Auslandsverbindlichkeiten im März 2004 bei 30,6% der Gesamtbilanzsumme. Hier waren es aber hauptsächlich die im Ausland emittier-

ten verbrieften Verbindlichkeiten, die um rund 9% anstiegen.

Die unkonsolidierte Cost-Income-Ratio der Banken, die Ende 2003 noch bei 68,2% und Ende März 2003 bei 68,6% gelegen war, konnte bis Ende März 2004 auf 66,0% wesentlich verringert werden. Ausschlaggebend dafür waren einerseits deutliche Ertragssteigerungen, vor allem im Provisionsgeschäft und im Wertpapier- und Beteiligungsgeschäft, andererseits Kostensenkungen, hauptsächlich beim Personalaufwand. Was die Ertragssteigerungen betrifft, so konnte die Relation Provisionsgeschäft zu den gesamten Betriebserträgen seit März 2003 um 1,3 Prozentpunkte auf 24,1% gesteigert werden – einem seit dem Jahr 2001 nicht mehr erreichten Wert. Das Verhältnis Personalaufwand zu den gesamten Aufwendungen verbesserte sich seit März 2003 ebenfalls – nämlich um 0,2 Prozentpunkte – auf 51,1%.

Grafik 1

Unkonsolidierte Cost-Income-Ratio

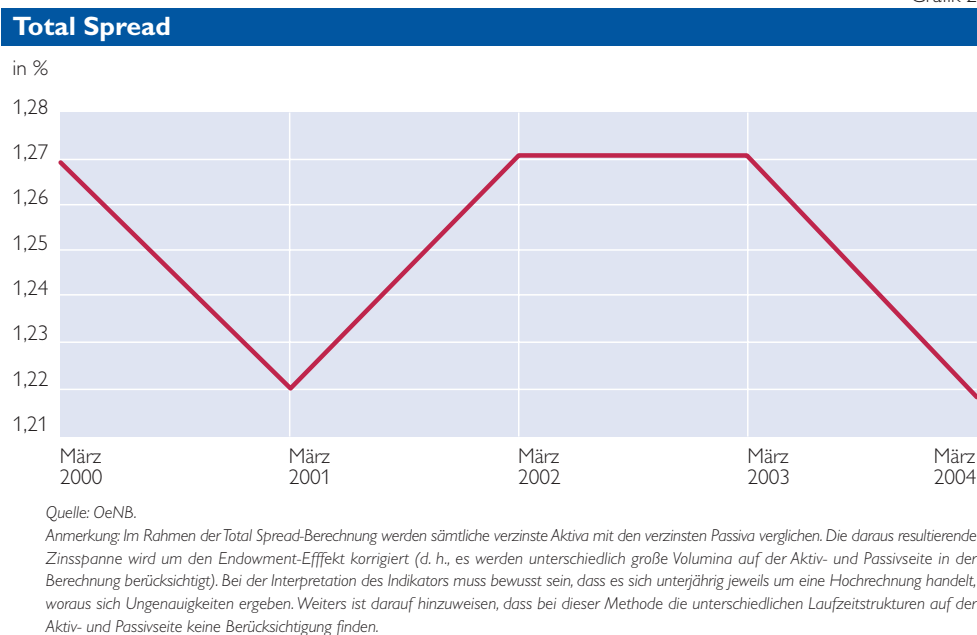


Stagnierende Kreditnachfrage

Das Wachstum der Direktkredite stagnierte seit Beginn 2004 de facto, wobei vor allem im Unternehmenssektor nach wie vor eine leicht rückläufige Kreditnachfrage herrschte. Dies, obwohl Ausleihungen an nicht-finanzielle Unternehmen über 1 Mio

EUR im März 2004 mit durchschnittlich 2,92% historisch niedrig verzinst waren. Offensichtlich griffen die Unternehmen einerseits verstärkt auf andere Refinanzierungsinstrumente (z. B. Unternehmensanleihen – deren Umlauf erhöhte sich seit Dezember 2003 um 1,1%, im Jahresabstand aber um beachtliche 30,4%) und Direkt-

Grafik 2

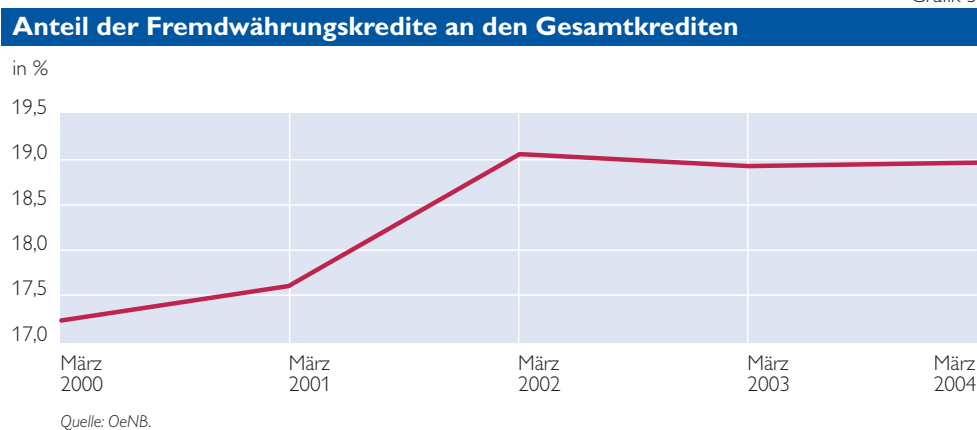


investitionen zurück, andererseits war die Investitionsbereitschaft nach wie vor gering. Die privaten Haushalte nahmen hingegen im ersten Quartal 2004 wieder verstärkt Kredite auf (+1,2% seit Jahresbeginn) – mehrheitlich zu Zwecken der Wohnraumbeschaffung und -erhaltung. Auch in diesem Kreditsegment bewegten sich die durchschnittlichen Zinssätze mit 4,02% auf einem äußerst niedrigen Niveau.

Insgesamt bewirkte diese Situation – stagnierendes Kreditwachstum,

weiterhin niedrige Zinsen – eine wesentliche Reduktion (–6,1%) des Zinsertrags der Banken. Da gleichzeitig aber der Zinsaufwand – ebenfalls aufgrund des niedrigen Zinsniveaus und des schwachen Einlagenwachstums – noch stärker sank (–9,3%), konnten die Banken in Summe zwar ihren Nettozinsertrag (u. a. aufgrund der Ausweitung des Auslandsgeschäfts) marginal verbessern, die Relation Nettozinsertrag zu den gesamten Betriebserträgen verringerte sich jedoch aufgrund der in anderen

Grafik 3



Segmenten (v. a. dem Provisionsgeschäft) stark gestiegenen Erträge seit März 2003 um 1 Prozentpunkt auf 50,1%.

Der Total Spread, die Nettozinsspanne, sank gegenüber der entsprechenden Vergleichsperiode 2003 um 0,05 Prozentpunkte auf 1,22%.

Fremdwährungskredite waren im ersten Quartal 2004 trotz Warnungen seitens der Finanzmarktaufsicht und der OeNB wieder sehr gefragt. Sie erhöhten sich nach einer Stagnation im Vergleichsquartal 2003 um 3,1%, wogegen der Stand der Euro-Kredite um 0,8% und damit beinahe analog zum Vorjahr sank. Die Bausparkassen, die ausschließlich Euro-Kredite vergeben, bekamen diese Entwicklung natürlich stark zu spüren.

Innerhalb der einzelnen Fremdwährungen fiel auf, dass es auch im ersten Quartal 2004 wieder zu massiven Umschichtungen von Ausleihungen in japanischen Yen (JPY) zu Krediten in Schweizer Franken (CHF) kam, wodurch rund neun Mal so viele CHF- wie JPY-Kredite aushaftend waren. Da der Kurs des CHF seit Beginn 2004 im Wesentlichen stabil blieb und jener des JPY um rund 6% anstieg, handelt es sich dabei um keine Wechselkurseffekte. Diese Umschichtungen geschahen, obwohl der durchschnittliche Zinssatz für Ausleihungen in JPY deutlich stärker sank und mit 1,04% auch wesentlich niedriger lag als jener für Ausleihungen in CHF (1,48%). Offenbar nahmen viele JPY-Kreditnehmer ihre erzielten Gewinne mit und entschieden sich für den weniger volatilen CHF.

Betrachtet nach Fremdwährungsanteilen am aushaftenden Ausleihungsvolumen ergab sich bei den Bundesländern nach wie vor ein „West-Ost-Gefälle“: Vorarlberg lag mit einem Fremdwährungsanteil von 45% deut-

lich an der Spitze, gefolgt von Tirol mit 36%.

Fremdwährungskredite wurden nach wie vor mehrheitlich von nicht-finanziellen Unternehmen gehalten, rund 40% wurden an private Haushalte vergeben. Alle anderen volkswirtschaftlichen Sektoren spielten hinsichtlich der Kreditfinanzierung in Fremdwährung traditionell eine untergeordnete Rolle. Hinsichtlich des Verwendungszwecks wurden sie zu rund zwei Drittel zur Schaffung und Erhaltung von Wohnraum aufgenommen. Zu rund 20% dienen sie reinen Konsumzwecken.

Halbiertes Einlagenwachstum

Im Bereich der Einlagen halbierte sich das Wachstum gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Auch die Zunahme der Spareinlagen blieb mit 1,0% hinter jener des ersten Quartals 2003 zurück, obwohl der sich auf niedrigem Niveau befindliche, durchschnittliche Zinssatz für Spareinlagen seit Jahresbeginn 2004 geringfügig auf 2,33% gestiegen ist. Die Bausparkassen waren von der Entwicklung der rückgängigen Euro-Kredite und der – wenn auch gering – steigenden Einlagen besonders betroffen. Demzufolge mussten sie ihre stark gestiegenen Liquiditätsüberschüsse im inländischen Zwischenbankverkehr abbauen.

Aufgrund der derzeit eher geringen Attraktivität von Sparbuchveranlagungen wurde sowohl von privaten als auch von institutionellen Kunden wieder etwas stärker in Investmentfonds investiert. Waren im Jahr 2003 die Neuveranlagungen in Investmentfonds und der Anstieg an Primäreinlagen nahezu gleich hoch, so zeigt sich bei den Investmentfonds mit einer rund 2-prozentigen Nettomittelverän-

Grafik 4



derung im ersten Quartal 2004 eine wesentlich stärkere Zunahme als bei den Primäreinlagen.

Derivatgeschäfte überschritten erstmals die 2.500 Mrd EUR-Marke

Ende März 2004 überschritt das Volumen der Derivatgeschäfte die 2.500 Mrd EUR-Marke und betrug somit das Vierfache der Gesamtbilanzsumme der unkonsolidierten Kreditinstitute. Mit einem Anteil von über 87% waren die für die Zinsrisikosteuerung einer Bank relevanten Zinssatzverträge – und hier wiederum insbesondere Zinsswaps – die bedeutendste Untergruppe. Während sich aber die Volumenzunahme der Derivatgeschäfte seit Jahresbeginn 2004 auf rund 15% belief, erhöhte sich das dafür notwendige Eigenmittelerfordernis nur um rund 6%, was darauf schließen lässt, dass die Banken im Bereich der besonderen außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte weniger risikoreiche Engagements eingegangen sind. Noch im Jahr 2002 war das Eigenmittelerfordernis für Derivatgeschäfte doppelt so hoch gewesen. Aufgrund dieser weniger risikoreichen Engagements sank auch der positive Saldo aus den Finanzgeschäften seit Jahresbeginn um rund 12%.

Da auch die Kennzahl der risikogewichteten Aktiva in Prozent der Bilanzsumme gegenüber Dezember 2003 auf 43,7% zurückging, agierten die Banken im Bereich des normalen Bilanzgeschäfts deutlich risikosensitiver als in den vergangenen Jahren. Dass dies mit den kommenden neuen Eigenmittelvorschriften im Zuge des Basel II-Prozesses in Verbindung steht, kann jedoch in Umfragen nicht bestätigt werden.

Aus den angeführten Gründen (weniger Eigenmittelerfordernis aufgrund weniger Risiko) erhöhte sich die unkonsolidierte Eigenmittelquote (Capital Ratio) nach einem Einbruch gegen Ende des Jahres 2002 beständig und belief sich zum 31. März 2004 auf 15,3%.

Pensionskassen weiter im Trend

Abseits der Banken konnten im ersten Quartal 2004 noch folgende wesentliche Entwicklungen im Bereich der Pensionskassenstatistik festgestellt werden:

Im ersten Quartal 2004 erhöhte sich der Vermögensbestand der heimischen Pensionskassen gegenüber dem Vorquartal um 4,6% auf insgesamt 9,5 Mrd EUR. Der Aufwärtstrend hält nun schon seit dem vierten Quartal 2002 an und beschert den Pensions-

kassen damit seither einen immer neuen Höchstwert. Wenn der Trend anhält, dann könnte noch im Herbst 2004 die Zehn-Milliarden-Grenze übersprungen werden.

Ausgewählte Kennzahlen aus dem Bereich der Finanzstatistik

unkonsolidiert	Stand März 2004	Veränderung im 1. Quartal 2004	Veränderung im 1. Quartal 2003
Anzahl der Hauptanstalten	897	1	0
Anzahl der voll konsolidierten Auslandstöchter	70	1	2
	in Mio EUR	in %	
Bilanzsumme	625.281	3,3	2,1
Direktkredite	239.203	-0,1	-0,8
Spareinlagen	133.537	1,0	1,2
Vermögensbestand Pensionskassen	9.539	4,6	8,7
Volumen Investmentfonds	117.510	5,8	0,3
	in %	in Prozentpunkten	
Anteil der FW-Kredite an Gesamtkrediten	19,0	0,6	0,1
Anteil der Kredite in JPY an FW-Gesamtkrediten	9,5	-2,6	-5,0
Anteil der Kredite in CHF an FW-Gesamtkrediten	83,4	1,9	4,8
Anteil Auslandsaktiva an der Bilanzsumme	30,7	1,9	1,8
Anteil Auslandspassiva an der Bilanzsumme	30,6	0,8	0,9
Volumen Derivatgeschäfte in % der Bilanzsumme	400,0	40,7	145,6
Cost-Income-Ratio	66,0	-2,2	-0,7
Relation Nettozinsertrag/Betriebserträge	50,1	-0,8	-0,5
Relation Personalaufwand/Betriebsaufwendungen	51,1	1,0	1,0
Capital Ratio	15,3	0,5	0,5

Quelle: OeNB.